

House, Juliane	6842
2006b Text and context in translation. <i>Journal of Pragmatics</i> 38: 338–358.	6843
House, Juliane	6844
2009 <i>Translation</i> . Oxford: Oxford University Press.	6845
Jakobson, Roman	6846
1960 Linguistics and Poetics. In: Thomas Sebeok (Hg.), <i>Style in Language</i> , 350–377. Cambridge, MA: MIT Press.	6847
	6848
Koller, Werner	6849
1992 <i>Einführung in die Übersetzungswissenschaft</i> . Heidelberg: Quelle & Meyer.	6850
Koller, Werner	6851
1995 The Concept of Equivalence and the Object of Translation Studies. <i>Target</i> 7: 191–122.	6852
Nida, Eugene	6853
1977 Translating means communicating. A sociolinguistic theory of translation. In: Muriel Saville-Troike (Hg.), <i>Linguistics and Anthropology</i> , 213–229. Washington: Georgetown University Press.	6854
	6855
	6856
Ortega y Gasset, José	6857
1960 <i>Miseria y Esplendor de la Traducción. Elend und Glanz der Übersetzung</i> . Ebenhausen: Langewiesche-Brandt.	6858
	6859
<i>Juliane House, Hamburg (Deutschland)</i>	6860

33. Interkulturelle Kommunikation aus linguistischer Perspektive

1. Einleitung	6863
2. Von der Gegebenheit kultureller Differenzen zum „doing culture“	6864
3. Schlussfolgerungen	6865
4. Literatur in Auswahl	6866

1. Einleitung

Die ersten systematischen Debatten und Untersuchungen zur Kommunikation zwischen Mitgliedern verschiedener Kulturen und Sprachen setzten in der Sprachwissenschaft in den 1980er Jahren ein: Zentral war hierbei u. a. der Einfluss der Ethnographie der Kommunikation (Gumperz und Hymes 1972), die sich mit der Erforschung von Kommunikation im kulturellen Kontext befasst und untersucht, wie Sprechen eingesetzt wird, um bestimmte Handlungen durchzuführen, soziale Identitäten herzustellen und gesellschaftliche Wissenskonzepte zu aktivieren. Vor diesem Hintergrund entstanden erste Analysen authentischer Kommunikationssituationen zwischen Mitgliedern verschiedener Kulturen (Gumperz 1982; Gumperz und Cook-Gumperz 1982; Erickson und Schultz 1982; Hinzenkamp 1989; Blommaert und Verschueren 1991; Günthner 1993; Scollon und Scollon 1995; Kern 2000; Di Luzio, Günthner und Orletti 2001; Birkner 2001; Kotthoff 2002).	6868
	6869
	6870
	6871
	6872
	6873
	6874
	6875
	6876
	6877
	6878

6879 Ferner spielte im deutschsprachigen Kontext neben den Arbeiten von Knapp und
 6880 Knapp-Potthoff (1985, 1990), Knapp, Enninger und Knapp-Potthoff (1987) und denen
 6881 der kontrastiven Pragmatik (Blum-Kulka, House und Kasper 1989) vor allem die Funkti-
 6882 onale Pragmatik eine herausragende Rolle für die Etablierung des Forschungsfelds der
 6883 Interkulturellen Kommunikation (Rehbein 1985; Redder und Rehbein 1987; Koole und
 6884 ten Thije 1994; Ehlich 1996).

6885 In enger Verknüpfung mit der Kulturanthropologie, der Ethnologie, der Kulturozio-
 6886 logie und der Fremdsprachenforschung entwickelte sich die Erforschung Interkultureller
 6887 Kommunikation zu einem empirisch ausgerichteten Forschungsfeld, das sich u. a. mit
 6888 folgenden Aspekten interkultureller Begegnungen befasst:

- 6889 – Aspekte des Fremdverstehens;
- 6890 – Verstehensprobleme und Missverständnisse in der Interkulturellen Kommunikation
 6891 und deren Ursachen;
- 6892 – kulturspezifische Konventionen der Kontextualisierung von Bedeutung (wie der Mar-
 6893 kierung von Höflichkeit, Konventionen der (In)Direktheit, der Kontextualisierung
 6894 von Emotionen etc.);
- 6895 – interkulturelle Begegnungen in institutionellen Kontexten (beispielsweise vor Gericht,
 6896 im medizinischen Bereich, im Hochschulbereich, in der Schule etc.);
- 6897 – kulturspezifische Realisierungsweisen kommunikativer Handlungen (wie Begrüßun-
 6898 gen, Danksagungen, Nichtübereinstimmungen, Fragen, Komplimente, Ablehnungen
 6899 etc.);
- 6900 – kulturspezifische Konventionen bei der Handhabung kommunikativer Gattungen
 6901 bzw. von Textsorten (z. B. unterschiedliche Konventionen in wissenschaftlichen Gat-
 6902 tungen, divergierende Konzepte institutioneller Textsorten etc.);
- 6903 – die Rolle prosodischer und non-verbaler Mittel in interkulturellen Kommunikations-
 6904 situationen (z. B. Tonhöhenverlauf, Akzentuierung, Lächeln, Lachen, Schweigen etc.);
- 6905 – das Entstehen neuer sprachlicher Formen bzw. die Herausbildung neuer Muster in
 6906 interkulturellen Kontexten (Sprachmischungen, Hybridbildungen etc.);
- 6907 – die Herstellung von Status- und Machtverhältnissen in interkulturellen Kommunika-
 6908 tionssituationen;
- 6909 – Lerner- und Interimsprachen in der Interkulturellen Kommunikation.

6910 Bezeichnend für die sprachwissenschaftlichen Studien der letzten Jahre ist, dass sie sich
 6911 von dem vereinfachten Modell der Übertragung eigenkultureller Konventionen auf Inter-
 6912 aktionen mit Angehörigen anderer Kulturgemeinschaften ebenso verabschiedet haben
 6913 wie von der Aufstellung kontextlosgelöster Aussagen über das scheinbar fremdkulturelle
 6914 Verhalten. Stattdessen zeichnen sie sich primär durch folgende Thesen, Charakteristika
 6915 und Fragestellungen aus:

- 6916 – *Kritik an der Vorstellung homogener, abgeschlossener Kulturen sowie an der Annahme*
 6917 *einer eindimensionalen Beziehung zwischen Kultur und sprachlichem Verhalten:* In der
 6918 Auseinandersetzung mit dem Kulturbegriff wie auch mit dem Verhältnis von Sprache,
 6919 Kommunikation und Kultur wird Kultur nicht länger als „ein dem Interaktions-
 6920 prozess aufgepfropftes Etwas“ verstanden, sondern gilt als integraler Bestandteil jeder
 6921 menschlichen Interaktion. (Siehe hierzu detaillierter Ehlich [1996]; Günthner [1999];
 6922 Di Luzio [2001]; Kotthoff [2002] sowie das 2006 herausgegebene Themenheft „Lingu-
 6923 istik und Kulturanalysen“ der Zeitschrift für Sprachwissenschaft [Günthner und
 6924 Linke 2006].) Kulturelle Prozesse manifestieren sich in der Praxis der Bedeutungsaus-

- handlung, d. h. in semiotisch vermittelten Darstellungsformen, die soziales Handeln zum Ausdruck bringen (Günthner 1999; Di Luzio, Günthner und Orletti 2001; Kotthoff 2002). 6925
6926
6927
- *Kulturelle Zugehörigkeit wird folglich nicht einfach als „gegeben“ betrachtet, sondern Fragen nach der interaktiven Herstellung kultureller Zugehörigkeiten und kultureller Differenzen stehen im Vordergrund dieser Ansätze: Wann kann eine Kommunikationssituation auf der Grundlage welcher Voraussetzungen überhaupt als „interkulturelle“ Situation betrachtet werden? Bzw. welche interaktiven Verfahren verwenden Interagierende, um die Begegnung als „interkulturell“ zu konstruieren (Sarangi 1994; Günthner 1999, 2007b; Di Luzio, Günthner und Orletti 2001; Kotthoff 2002)?* 6928
6929
6930
6931
6932
6933
6934
 - *Es wird veranschaulicht, wie in interkulturellen Kommunikationssituationen aufgrund kulturspezifischer Kontextualisierungsverfahren Bedeutung kommuniziert wird und welche Rolle indexikalische Zeichen (wie Prosodie, Anredeformen, Codeswitching, Diskurspartikeln etc.) bei der Kontextualisierung kultureller Zugehörigkeiten und Differenzen spielen (hierzu u. a. Erickson und Schultz 1982; Gumperz 1982, 2001; Günthner 1993; Scollon und Scollon 1995; Kern 2000; Birkner 2001; Di Luzio, Günthner und Orletti 2001).* 6935
6936
6937
6938
6939
6940
6941
 - *Vorliegende Studien, die von der interaktiven Herstellung kommunikativer Bedeutung ausgehen, sind stark empirisch ausgerichtet. Mittels linguistischer Detailstudien (Sequenzanalysen) untersuchen sie, wie kulturelle Unterschiede und Differenzen interaktiv hergestellt und zu welchen Zwecken diese situativ aufgebaut werden.* 6942
6943
6944
6945
 - *Interkulturelle Kommunikation wird nicht kontextlos gelöst betrachtet, sondern in der kommunikativen Praxis und damit im betreffenden Kontext. Da kulturelle Zugehörigkeiten bzw. Unterschiede keine statischen, kontextfreien Einheiten darstellen, sondern interaktiv durch die alltäglichen, kontextspezifischen Handlungen der Mitglieder erzeugt werden, liegt der Fokus neuerer Arbeiten der interkulturellen Kommunikationsforschung auf situierten diskursiven Praktiken (u. a. Redder und Rehbein 1987; Auer und Kern 2001).* 6946
6947
6948
6949
6950
6951
6952
 - *In interkulturellen Kommunikationssituationen werden jedoch keineswegs nur eigenkulturelle Kommunikationskonventionen eingebracht, sondern es entstehen auch situationsspezifische „inter- bzw. transkulturelle Phänomene“ (hybride Sprechweisen, Mischformen etc.), die weder den Konventionen der einen noch der anderen kulturellen Gruppe entsprechen (Günthner 1993, 1999; Koole und ten Thije 1994). Interkulturelle Kommunikationssituationen zeigen durchaus eigene Dynamiken, die zu grenzüberschreitenden neuen Kommunikationsformen führen können.* 6953
6954
6955
6956
6957
6958
6959
- Themenstellungen wie sprachliche Heterogenitäten, „performances“, die Konstruktion sprachlicher Identitäten sowie kulturspezifische Ideologien zum Sprachgebrauch repräsentieren somit wichtige aktuelle Fragestellungen der interkulturellen Kommunikationsforschung. 6960
6961
6962
6963
2. Von der Gegebenheit kultureller Differenzen zum „doing culture“ 6964
6965
- Lange Zeit wurden in den Sozialwissenschaften soziale Faktoren – wie auch kulturelle Zugehörigkeit, Fremdheit etc. – als objektive Daten betrachtet, die gesellschaftlich gegeben sind. Wie jedoch diese „Tatsachen“ produziert werden, wie gesellschaftliche Wirk- 6966
6967
6968

6969 lichkeit durch menschliche Handlungen erzeugt wird und damit auch *wie* kulturelle Zu-
6970 gehörigkeit bzw. Differenzen sozial konstruiert wird, rückte erst mit stärker interaktiv
6971 ausgerichteten Ansätzen der Sozialforschung in das Blickfeld der Analysen.

6972 Sozialkonstruktivistische Ansätze betrachten kulturelle Differenzen oder gar „Fremd-
6973 heit“ nicht etwa als gegebene Eigenschaft bzw. als objektives Verhältnis zweier Personen
6974 oder Gruppen zueinander, sondern als Resultat einer interaktiven Erzeugung und
6975 Zuschreibung (Hahn 1994; Günthner 1999): Kulturelle Zugehörigkeiten und Abgrenzun-
6976 gen sind nicht einfach (aufgrund verschiedener Muttersprachen, Pässe, Geburtsorte,
6977 Hautfarben etc.) vorhanden, sondern sie werden interaktiv produziert, fokussiert, bestä-
6978 tigt oder aber irrelevant gesetzt. Für eine sprachwissenschaftliche Erforschung interkultu-
6979 reller Kommunikationssituationen impliziert dies eine Zuwendung zur detaillierten
6980 Beschreibung und Analyse derjenigen kommunikativen Umstände, unter denen kultu-
6981 relle Differenzen interaktiv erfahren werden, und damit eine konkrete Analyse diskursi-
6982 ver Praktiken der Aktualisierung von Fremdheit. Aufgabe der Interkulturellen Kommu-
6983 nikationsforschung ist es, aufzuzeigen, inwiefern Kultur eine für die Teilnehmenden rele-
6984 vante Kategorie ist, bzw. wie sie diese zu welchem Zweck relevant setzen. Der Prozess
6985 der Konstruktion von Kultur, von kulturellen Gemeinsamkeiten bzw. Unterschieden
6986 wird somit selbst zum Untersuchungsgegenstand, und die analytische Frage verschiebt
6987 sich von „was sind die (gegebenen) kulturellen Differenzen?“ zu „was *tun* die Interagie-
6988 renden, um kulturelle Differenzen bzw. Zugehörigkeiten interaktiv relevant zu setzen und
6989 *wie* setzen sie diese relevant?“. Da kulturelle Tatsachen als situativ von den Interagieren-
6990 den erzeugt gelten, redet man – im ethnomethodologischen Sinne – vom Prozess des
6991 „doing culture“ (Günthner 1999; Günthner und Luckmann 2001, 2002).

6992 Solche Prozesse des „doing culture“ möchte ich im Folgenden anhand von zwei Bei-
6993 spielen veranschaulichen. Diese sollen verdeutlichen, wie Sprache und Sprechen im Kon-
6994 text kultureller Praktiken verwendet werden, wie kulturelle Gruppen sich sprachlich kon-
6995 stituieren und wie kulturelle Zugehörigkeiten interaktiv erzeugt werden.

6996 2.1. Zur Konstruktion kultureller Differenzen über stereotype 6997 Zuschreibungsverfahren

6998 Eine wesentliche Strategie zur Konstitution kultureller Zugehörigkeiten und Differenzen
6999 stellen stereotype Zuschreibungsverfahren dar, auf die man in interkulturellen Begegnun-
7000 gen immer wieder trifft. Dieses Phänomen soll anhand eines Gesprächsausschnitts be-
7001 leuchtet werden.

7002 Kurt und Uli (ein deutsches Paar) sind bei einem chinesischen Ehepaar zum Essen
7003 eingeladen. Guo lebt bereits seit einigen Jahren in der Bundesrepublik, während Bao,
7004 seine Frau, erst vor einigen Monaten nach Deutschland gezogen ist. Nachdem bereits
7005 mehrere Gerichte aufgetragen wurden und die Gäste (Kurt und Uli) darauf hingewiesen
7006 haben, dass sie „VÖLLIG. SATT.“ sind, stellt Bao einen weiteren Teller mit chinesi-
7007 schem Essen auf den Tisch und fordert – gemäß der chinesischen Etikette – ihre Gäste
7008 auf, weiter zuzugreifen:

7009 ESSEN BEI GUO UND BAO (Hierzu auch Günthner [1999] sowie Günthner und Luckmann [2001,
7010 2002].)

7011 1 Bao: eß- essen sie.

7012 2 Kurt: hh' nein. hh' danke.

3	ich bin sch' schon VÖLL.IG. SATT.	7013
4	Bao: ja. neh- nehmen sie.	7014
5	Guo: du MUßT nicht I:MMER SAGEN. eh.	7015
6	das NICHT notwendig bei DEUTSCHEN. ja?	7016
7	Kurt&Uli: hihihhi	7017
8	Uli: eh: nein.	7018
9	VIE:LEN dank.	7019
10	wir habn ECHT' (-) sind ECHT SATT.	7020
11	aber s'hat ganz TOLL GESCHMECKT.=	7021
12	Kurt: = WIRKLICH.	7022
13	Guo ((zu Bao)): die DEUTSCHEN soll man n'nicht so DRÄNG?	7023
14	DRÄNGELN ja. sie NEHMEN wann sie wollen. ja.	7024
15	macht mal keine SO:RGE.	7025
16	Bao: hihihhi	7026
17	Kurt: jaja. ich NEHM dann schon.	7027
18	Guo: die Deutschen ja. (-) sind so nicht so sehr ja BESCHEI:DEN.	7028
19	hahahah. SO. IST DAS. hihi[hihi]	7029
20	Kurt: [hihi]hihi.	7030

Nach einem wiederholten Ablauf der Aufforderung zum Essen und folgender Ablehnung durch die Gäste schaltet sich in Zeile 5 Guo ein. Aufgrund seiner jahrelangen Deutschland-erfahrung präsentiert er sich als Experte und belehrt seine Frau in deutschen Tischsitten (Z. 5–6) und somit in den kommunikativen Konventionen der für sie „fremden Kultur“: „du MUßT nicht I:MMER SAGEN. eh. das NICHT notwendig bei DEUTSCHEN. ja?“. Guo setzt hierbei die für Bao ungewöhnlichen Verhaltensweisen von Kurt und Uli (die Tatsache, dass diese Baos Aufforderung, weiter zuzugreifen, direkt ablehnen; Z. 2–3 und 9–10) in Bezug zur ethnischen Kategorie „Deutsche“ (Z. 6). In Zeile 18 expliziert Guo seine Interpretation des Verhaltens der Gäste: „die Deutschen ja. (-) sind so nicht so sehr ja BESCHEI:DEN.“

Diese Sequenz veranschaulicht, wie Guo kulturelle Differenzen zwischen „uns“ (den Chinesen) und „ihnen“ (den Deutschen) situativ konstruiert und damit einen Zuschreibungsprozess des „Anderen“ aktiviert (Hahn 1994: 140). Die Konfrontation mit unvertrauten Verhaltensweisen wie der direkten Ablehnung einer Essensaufforderung und dem Ausbleiben mehrfachen Lobes für das Essen (im chinesischen Kontext sind Aufforderungen zum Weiteressen häufig Lobelizitierungsstrategien: Mehrfaches Lob des Essens während des Abends wird erwartet) führt hier zu der Zuschreibung einer Handlung als fremdkulturell und damit zu einer Differenzierung zwischen „denen“ und „uns“. Indem er die Deutschen als „nicht so sehr ja BESCHEI:DEN“ (Z. 18) kategorisiert, konstruiert Guo zugleich – auf der Negativfolie der Fremdidentifikation – die kulturelle Selbstidentifikation der „bescheidenen Chinesen“. Hierbei wird zum einen deutlich, dass der Prozess der Konstruktion des „Anderen“ eine Dialektik der Ein- und Ausgrenzung enthält: Die Re-Aktualisierung kultureller Stereotypen wird als Verfahren zur interaktiven Zuschreibung von Differenzen und damit zur interaktiven Konstruktion des „Anderen“ eingesetzt (Günthner 1999, 2007a).

Die Gesprächssequenz verdeutlicht ferner, dass Zuschreibungen von Fremdkulturalität nicht beliebig verlaufen, sondern sich an vorhandenen Stereotypen über den vermeintlich „Anderen“ orientieren. Interagierende greifen in Situationen interpretativer Unsicherheiten und damit in Kontexten, in denen „Brüche im Verstehen“ (Waldenfels 1995: 620) auftreten, immer wieder auf kulturelle Stereotypen zurück (Gumperz 1982).

7061 Diese liefern ihnen Aneignungsstrategien des „fremden“ Verhaltens, indem sie Nichtzu-
7062 gängliches den eigenen Kategorien zugänglich machen.

7063 Der vorliegende Gesprächsausschnitt verdeutlicht darüber hinaus, dass einfache di-
7064 chotomische Rollenzuweisungen der Gesprächsteilnehmenden in interkulturellen Begeg-
7065 nungen in „Einheimische“ vs. „Fremde“ die Komplexität der Teilnehmerkonstellationen
7066 häufig ignorieren: Während Bao die Rolle der mit den deutschen Konventionen nicht
7067 Vertrauten einnimmt bzw. zugewiesen bekommt, konstituiert Guo für sich den Status
7068 des „Wissenden“ und damit den einer Mittlerperson zwischen den Kulturen. Er belehrt
7069 seine Ehefrau hinsichtlich der fremdkulturellen Gepflogenheiten und konstruiert sich
7070 zugleich – u. a. durch die Belehrung in deutscher Sprache – als Mittler.

7071 2.2. Zur Konstruktion kultureller Differenzen durch Inszenierungen 7072 fremder Rede

7073 Eine weitere Art der Konstruktion kultureller Zugehörigkeiten und Differenzen soll an-
7074 hand des folgenden Gesprächsausschnitts gezeigt werden; nämlich die Konstruktion von
7075 Gemeinsamkeiten und Unterschieden durch Inszenierungen fremder Rede.

7076 Der Ausschnitt entstammt einem Gespräch zwischen zwei aus Ex-Jugoslawien stam-
7077 menden Jugendlichen (Robbie und Enis) und zwei Studentinnen (Ina und Eva). Ina und
7078 Eva führen – in Zusammenhang mit einem Seminar – narrative Interviews in einem
7079 Jugendzentrum in Münster durch. Im folgenden Ausschnitt unterhalten sie sich mit Rob-
7080 bie und Enis über deren Kontakte zu deutschen Jugendlichen:

7081 DIE DEUTSCHEN UND WIR (BÜCKER) (Ich danke Tanja Bucker für die Bereitstellung dieses Ge-
7082 sprächs. Vgl. auch Bucker [2006] zu diesem Ausschnitt.)

7083 346 Ina: ja und ähm=ihr habt aber nicht SO: viele deutsche

7084 347 (.) freunde;

7085 348 nich so viel wie ausländische?

7086 349 Ro: nein=nein[=nein]

7087 350 Ina: [wie]=wieso ist das so?

7088 351 Ro: wir kommen mit den deutschen [nich] in DISCO rein=

7089 352 En: [ähm]

7090 353 En: =nEIn (-) man kommt mit den leuten (.)

7091 354 wie soll ich sagen?

7092 355 die sind (0.5)

7093 356 am meistens=die sind nich so wie wir.

7094 357 Ro: verstehs du?

7095 358 die sind nich DRAUF wie wir

7096 359 (-) die ham's nich DRAUF.

7097 360 En: nein=nich deswegen aber=

7098 361 Ro: =die machen zu viele hausaufgaben.

7099 362 En: nein die sind nich so wie wir (.)

7100 363 zum beispiel wenn (-)

7101 364 wenn ich die witze mach,

7102 365 (-) jeder versteht's

7103 366 aber er er kapiert's nich.

7104 367 Ina: wieso?:?

7105 368 wieso meinst du ist das so?

369	En:	weiß nich=die sind nich so AUFgewachsen wie wir=	7106
370		die sind anders AUFgewachsen=	7107
371	Ro:	=verstehs du	7108
372		wir sind halt AUFgewachsen (-)	7109
373		wir ham (.) RESpekt (-) [in der famILie	7110
374	Ina:	[was sind] denn das für witze, zum beispiel,	7111
375		was, die die=die die nich verstehen?	7112
376		meinst du vom (-) INHALT oder von der [MESSAGE oder]	7113
377	En:	[ja: überhaupt] auch so (-)	7114
378		das (.) benehmen is anders=	7115
379	Ro:	=also die reden SO	7116
380		<<len> ↑JA: ich möchte gerne DIE:S machen>	7117
381		<<len> und falls ich das KRIE:GE> (-)	7118
382		<<len> dann wird ich gerne mein abiTÜ:R gerne machen müsste=>	7119
383		<<all, f> =aber wir reden so>	7120
384		<<all, f> ↑YO check the MOvie=>	7121
385		<<all, f> wollen das arbeit kriegen>	7122
386		<<all, f> wenn nich=>	7123
387		<<all, f> verPISS dich ALTer.>	7124

Nachdem Ina die dichotome Kategorisierung von Freunden in „deutsche“ vs. „ausländische“ (Z. 346–348) einführt, um Robbie und Enis nach deren Kontakten zu fragen, greift Robbie in Zeile 350 die Kategorie der „deutschen“ auf: „wir kommen mit den deutschen [nich] in DISCO rein“. In seiner Redezugübernahme in Zeile (353–356) ersetzt Enis die ethnische Kategorie durch „Leute“ und baut einen expliziten Gegensatz zwischen „die“ und „wir“ auf: „die sind (0.5) am meistens=die sind nich so wie wir.“ (Z. 355–356), wobei er ein einschränkendes „meistens“ einfügt. Mit dieser Relativierung verwischt er die von Robbie gezogenen ethnischen Grenzlinien.

Sowohl der Kategorienwechsel von „Deutschen“ zu „Leuten“ als auch die Einschränkung der Generalisierung („am meistens“) verweisen auf ein Problem, das in Zusammenhang mit ethnischen Identitätskonstruktionen grundlegend ist (Di Luzio und Auer 1986: 345–347), nämlich das der Verallgemeinerung von Einzelerfahrungen auf ethnische bzw. soziale Kategorien. Robbie schließt sich in den Zeilen 357–359 Enis' Einschätzung bzgl. des „Andersseins der Deutschen“ an und evaluiert die Kategorie der Anderen negativ: „die sind nich DRAUF wie wir (-) die ham's nich DRAUF“. Damit konstruiert er – auf der Negativfolie der Fremdidentifikation – die Selbstpositionierung seiner Gruppe als diejenigen Leute, die „es drauf haben“. Auch wenn Enis (in Z. 360) dieser Bewertung widerspricht, setzt Robbie die ethniefgebundene Zuweisung mittels der Nennung von kategoriengebundenen Aktivitäten (Sacks 1968– 72/1992) fort: „=die machen zu viele hausaufgaben.“ (Z. 361). Die Zuschreibung der deutschen Jugendlichen als „Streber“ bzw. als „angepasste Schüler“ fungiert wiederum als indirekte Schablone für eine Selbststilisierung (Günthner 1999, 2007a). Auch hier weist Enis Robbies Bewertung zurück (Z. 362), wengleich er betont, „die sind nich so wie wir (.)“. Zur Stütze seiner Behauptung des Andersseins der Deutschen thematisiert er Kommunikationsprobleme zwischen Deutschen und seiner Gruppe: „wenn ich die witze mach, (-) jeder versteht's aber er er kapiert's nich.“ (Z. 364–366). Aufschlussreich ist hierbei die Opposition zwischen „jeder“ und „er“ bzw. zwischen „jeder versteht's“ und „er kapiert's nich“. Durch diese Oppositionsbildung subvertiert Enis die Perspektive der Mehrheitsgesellschaft: Vertreter der Mehrheitsgesellschaft werden zur Minderheit. Auf Inas Nachfrage hinsichtlich mögli-

7154 cher Gründe für das Nichtverstehen der Witze führt Enis schließlich die andere Erzie-
7155 hung der Deutschen an (Z. 369–370). Das Stereotyp des mangelnden bzw. anderen Hu-
7156 mors wird somit in Verbindung zur Sozialisation gebracht. Dies führt nun Robbie weiter
7157 aus, indem er „RESpekt (-)[in der famILie“ (Z. 373) als kulturellen Unterschied thema-
7158 tisiert.

7159 Aufgrund der etablierten Kontrastpaare („wir“ vs. „die Deutschen“) legt die Nennung
7160 des Merkmals „Respekt in der Familie haben“ in Zusammenhang mit einer Kategorie
7161 („wir“) die Inferenz des komplementären Merkmals („keinen Respekt in der Familie
7162 haben“) bzgl. der Oppositionskategorie („die Deutschen“) nahe.

7163 Auf Inas Nachfrage hin bzgl. jener Witze, die die Deutschen nicht verstehen, geht
7164 Enis auf den allgemeineren Aspekt des „anderen Benehmens“ ein (Z. 378). Erneut kon-
7165 kretisiert Robbie Enis' Aussage anhand eines Beispiels. Diese Art der zustimmenden
7166 Konkretisierung repräsentiert ein Verfahren der Konstruktion einer gemeinsamen sozia-
7167 len Identität zwischen Enis und Robbie.

7168 Mit der expliziten Einleitung: „=also die reden SO“ (Z. 379) führt Robbie nun das
7169 Reden der Deutschen („die“) ein. Hierzu stilisiert er – mittels verlangsamtem Sprech-
7170 tempo und manierterter Stimme – die Rede der animierten Charaktere, die quasi „im
7171 Chor“ auftreten (Z. 379–382). Durch die gezielte Sprechweise mit spitzem Mund („abi-
7172 TÜ:R“, Z. 382) wird die Rede der Deutschen affektiv aufgeladen und die Bildungsorien-
7173 tierung dieser Figuren parodiert. Im Anschluss an diese Figurenanimation baut Robbie
7174 einen Kontrast zur Sprechweise der „wir“-Gruppe („<<all, f> =aber wir reden so>“,
7175 Z. 383) auf, wobei er auch hier stilisierte Redewiedergabepassagen in Szene setzt. Dabei
7176 wechselt er mit der Anredeform „Alter“, den Anleihen aus dem Hiphop und der rituel-
7177 len Beleidigungsfloskel „verpiss dich“ in die ethnolektale Variante des „Türkenslang“
7178 (Z. 384–387) (Androutsopoulos 2001; Hinnenkamp 2005; Keim 2001, 2002; Auer 2002;
7179 Dirim und Auer 2004). Neben der Kontrastierung der Standardvarietät mit dem Türken-
7180 slang wendet Robbie prosodische Mittel zur Kontrastierung der beiden Sprechweisen an:
7181 So steht die langsame, bedächtige und manierte Stimme der Deutschen in starkem
7182 Kontrast zur eigenen Varietät, die sich sowohl durch eine Erhöhung des Tempos als
7183 auch der Lautstärke abhebt. Die Stimmen der „wir“-Gruppe klingen aggressiver und
7184 bestimmter – ja männlicher.

7185 Mittels der Animation der verschiedenen Stimmen führt Robbie die unterschiedlichen
7186 Sprech-Habitusformen geradezu szenisch vor. Diese Inszenierungspraktiken fungieren als
7187 zentrale Mittel der Konstruktion sozialer Charaktere und zugleich als wichtige Verfahren
7188 der Selbst- und Fremdpositionierung (Günthner 1999, 2007a). Wie Bückler (2006: 97)
7189 ausführt, symbolisieren „diese voneinander abweichenden Ausdrucksweisen“ zugleich
7190 „verschiedene soziale Welten“.

7191 3. Schlussfolgerungen

7192 Die exemplarische Analyse der beiden Gesprächssequenzen veranschaulicht, wie kultu-
7193 relle Zugehörigkeiten und Differenzen von den Beteiligten interaktiv hergestellt werden.
7194 Das Beispiel ESSEN BEI GUO UND BAO zeigt, wie Interagierende über stereotype
7195 Zuschreibungsverfahren kulturelle Zugehörigkeiten und Unterschiede in Interaktionen
7196 relevant setzen und damit Zugehörigkeiten und Ausgrenzungen situativ konstruieren.

Anhand des Gesprächsausschnitts DIE DEUTSCHEN UND WIR wurde illustriert, wie Interagierende durch die Inszenierung bestimmter Sprechweisen und Varietäten soziale und kulturelle Identitäten herstellen und damit zum „doing culture“ beitragen. Fremde Stimmen wurden hierbei als Mittel der Alteritätskonstruktion bzw. als Abgrenzungsmittel gegenüber der Mehrheitsgesellschaft eingesetzt.

Beide Gesprächssequenzen verweisen auf die Rolle indexikalischer Zeichen (wie *Code-switching*, prosodische Mittel, Anredeformen, Gesprächspartikeln etc.) im Prozess des „doing culture“ bzw. „doing being different“. Interkulturelle Prozesse können somit nicht losgelöst von ihrem sozialen Auftreten und ihrer kontextuellen Einbettung betrachtet werden; d. h. statt einen ent-kontextualisierten Text als Ausgangspunkt interkultureller Analysen zu nehmen, erweist es sich als notwendig, das soziale Ereignis in seiner Hervorbringung und seinem Kontext zu untersuchen, denn kulturelle Zugehörigkeiten und Differenzen äußern sich indexikalisch in kontextuell verorteten Interpretationsvorgängen.

Die zunehmende Diversität moderner Gesellschaften stellt eine große Herausforderung für die Sprachwissenschaft wie auch für das Fach Deutsch als Fremdsprache dar: Diversität von Sprachen, Unterschiede in den Sprechstilen und Differenzen bzgl. der Einstellungen zu kommunikativen Praktiken sind inzwischen Teil unseres Alltags. Diese Diversitäten und ihre Folgen sind eng verwoben mit sozialen Prozessen, kulturellen Praktiken und Ideologien. Folglich spielt die Interkulturelle Kommunikationsforschung eine zentrale Rolle bei der Analyse des Zusammenhangs sprachlicher, sozialer und kultureller Faktoren in konkreten Interaktionssituationen.

Impulse für DaF-bezogene Fragestellungen können sprachwissenschaftlich basierte Studien interkultureller Begegnungen insofern liefern, als sie traditionelle, statische Konzepte von „Kultur“ bzw. „Sprechgemeinschaft“ überwinden. Die dynamische und komplexe Herstellung kultureller Zugehörigkeiten und Abgrenzungen mittels Sprache repräsentiert einen wichtigen Gesichtspunkt für die Erforschung interkultureller Kommunikation im Fach Deutsch als Fremdsprache. Gerade DaF kann dazu beitragen, die Funktionen unterschiedlicher (lerner)sprachlicher Varietäten, die Rolle sprachlicher Asymmetrien (zwischen muttersprachlichen TeilnehmerInnen und LernerInnen), das Auftreten und die Rezeption divergierender sprachlicher Praktiken im Gesprächsablauf und die Herstellung sprachlicher Bedeutung systematisch zu beleuchten. Dabei kann es allerdings nicht darum gehen, kulturelles Wissen in Form von kontext-losgelösten „Rezepten“ anzubieten, sondern Handlungsprozesse aufzuzeigen, an denen Kommunizierende mit divergierendem sozio-kulturellen Hintergrund, mit unterschiedlichen sprachlich-kommunikativen Kompetenzen, mit divergierenden Konventionen sprachlicher Praktiken etc. beteiligt sind. Gerade der Blick auf neue sprachlich-kommunikative Formationen, auf inter- bzw. transkulturelle Phänomene (wie hybride Sprechweisen, Sprachmischungen etc.), die in solchen Situationen entstehen, verspricht spannende Forschungsfelder für eine interkulturell ausgerichtete Germanistik bzw. für das Fach Deutsch als Fremdsprache. Hierfür benötigt die Interkulturelle Kommunikationsforschung einen methodologisch und theoretisch fundierten Rahmen, der es erlaubt,

- (i) konkrete Gesprächs- bzw. Textanalysen mit soziokulturellen Fragestellungen zu verbinden;
- (ii) situative Aspekte der Verwendung kommunikativer Praktiken vor dem Hintergrund soziokultureller Wissensbestände zu betrachten;

- 7243 (iii) das Aufkommen neuer sprachlicher Formen und Varietäten aufzuzeigen und in Be-
7244 zug auf soziokulturelle Prozesse diversifizierter Gesellschaften zu reflektieren.

7245 4. Literatur in Auswahl

- 7246 Androutopoulos, Jannis K.
7247 2001 Ultra korregd Alder! Zur medialen Stilisierung und Aneignung von ‚Türkendeutsch‘.
7248 *Deutsche Sprache* 29: 321–339.
- 7249 Auer, Peter
7250 2002 „Türkenslang“: Ein jugendlicher Ethnolekt des Deutschen und seine Transformationen.
7251 In: Annelies Häcki Buhofer (Hg.), *Spracherwerb und Lebensalter*, 255–264. Tübingen/
7252 Basel: Francke.
- 7253 Auer, Peter und Frederike Kern
7254 2001 Three Ways of Analysing Communication between East and West Germans as Intercultural
7255 Communication. In: Aldo Di Luzio, Susanne Günthner und Franca Orletti (Hg.),
7256 89–116.
- 7257 Birkner, Karin
7258 2001 *Bewerbungsgespräche mit Ost- und Westdeutschen. Eine kommunikative Gattung in Zeiten*
7259 *gesellschaftlichen Wandels*. Tübingen: Niemeyer.
- 7260 Blommaert, Jan und Jef Verschueren (Hg.)
7261 1991 *The Pragmatics of Intercultural and International Communication*. Amsterdam/Philadel-
7262 phia: John Benjamins.
- 7263 Blum-Kulka, Shoshana, Juliane House und Gabriele Kasper
7264 1989 *Cross-Cultural Pragmatics: Requests and Apologies*. Norwood, NJ: Ablex.
- 7265 Bücken, Tanja
7266 2006 Ethnolektale Varietäten des Deutschen im Sprachgebrauch Jugendlicher. Schriftliche
7267 Hausarbeit im Rahmen der ersten Staatsprüfung für das Lehramt für die Sekundarstufe
7268 II/I. Westfälische Wilhelms-Universität Münster.
- 7269 Di Luzio, Aldo und Peter Auer
7270 1986 Identitätskonstitution in der Migration: konversationsanalytische und linguistische As-
7271 pekte ethnischer Stereotypisierungen. *Linguistische Berichte* 104: 327–351.
- 7272 Di Luzio, Aldo, Susanne Günthner und Franca Orletti (Hg.)
7273 2001 *Culture in Communication: Analyses of Intercultural Situations*. Amsterdam/Philadelphia:
7274 John Benjamins.
- 7275 Dirim, Inci und Peter Auer
7276 2004 *Türkisch sprechen nicht nur die Türken. Über die Unschärfebeziehung zwischen Sprache*
7277 *und Ethnie in Deutschland*. Berlin/New York: de Gruyter.
- 7278 Ehlich, Konrad
7279 1996 Interkulturelle Kommunikation. In: Hans Goebel, Peter H. Nelde, Zdenek Stary und
7280 Wolfgang Wölck (Hg.), *Kontaktlinguistik*, 920–931. Berlin: de Gruyter.
- 7281 Erickson, Frederik und Jeffrey J. Schultz
7282 1982 *The Counselor as Gatekeeper: social and cultural organization of communication in counsel-*
7283 *ling interviews*. New York: Academic Press.
- 7284 Gumperz, John J.
7285 1982 *Discourse Strategies*. Cambridge: Cambridge University Press.
- 7286 Gumperz, John J.
7287 2001 Contextualization and Ideology in Intercultural Communication. In: Aldo Di Luzio, Su-
7288 sanne Günthner und Franca Orletti (Hg.), 35–54.

- Gumperz, John J. und Dell Hymes (Hg.) 7289
 1972 *Directions in Sociolinguistics. The ethnography of Communication*. New York: Holt, Rinehart and Winston. 7290
 7291
- Gumperz, John J. und Jenny Cook-Gumperz (Hg.) 7292
 1982 *Language and social identity*. Cambridge: Cambridge University Press. 7293
- Günthner, Susanne 7294
 1993 *Diskursstrategien in der Interkulturellen Kommunikation. Analysen deutsch-chinesischer Gespräche*. Tübingen: Max Niemeyer. 7295
 7296
- Günthner, Susanne 7297
 1999 Zur Aktualisierung kultureller Differenzen in Alltagsinteraktionen. In: Stefan Rieger, Schamma Schahadat und Manfred Weinberg (Hg.), *Interkulturalität. Zwischen Inszenierung und Archiv*, 251–268. Tübingen: Narr. 7298
 7299
 7300
- Günthner, Susanne 7301
 2007a The construction of otherness in reported dialogues as a resource for identity work. In: Peter Auer (Hg.), *Style and Social identities. Alternative Approaches to Linguistic Heterogeneity*, 419–444. Berlin/New York: de Gruyter. 7302
 7303
 7304
- Günthner, Susanne 7305
 2007b Intercultural Communication and the Relevance of Cultural Specific Repertoires of Communicative Genres. In: Helga Kotthoff und Helen Spencer-Oatey (Hg.), *Handbook of Applied Linguistics: Intercultural Communication. Vol. 7*, 127–152. Berlin/New York: de Gruyter. 7306
 7307
 7308
 7309
- Günthner, Susanne und Thomas Luckmann 7310
 2001 Asymmetries of Knowledge in Intercultural Communication: The Relevance of Cultural Repertoires of Communicative Genres. In: Aldo Di Luzio, Susanne Günthner und Franca Orletti (Hg.), 55–86. 7311
 7312
 7313
- Günthner, Susanne und Thomas Luckmann 7314
 2002 Wissensasymmetrien in der interkulturellen Kommunikation. In: Helga Kotthoff (Hg.), 213–242. 7315
 7316
- Günthner, Susanne und Angelika Linke 7317
 2006 Linguistik und Kulturanalyse – Ansichten eines symbiotischen Verhältnisses. *Zeitschrift für Germanistische Linguistik* 34: 1–27. 7318
 7319
- Hahn, Alois 7320
 1994 Die soziale Konstruktion des Fremden. In: Walter M. Sprondel (Hg.), *Die Objektivität der Ordnungen und ihre kommunikative Konstruktion*, 140–166. Frankfurt a. M.: Suhrkamp. 7321
 7322
- Hinnenkamp, Volker 7323
 1989 *Interaktionale Soziolinguistik und Interkulturelle Kommunikation: Gesprächsmanagement zwischen Deutschen und Türken*. Tübingen: Niemeyer. 7324
 7325
- Hinnenkamp, Volker 7326
 2005 „Zwei zu bir miydi?“ – Mischsprachliche Varietäten von Migrant*innen im Hybriditätsdiskurs. In: Volker Hinnenkamp und Katharina Meng (Hg.), *Sprachgrenzen überspringen. Sprachliche Hybridität und polykulturelles Selbstverständnis*, 51–104. Tübingen: Narr. 7327
 7328
 7329
 7330
- Keim, Inken 7331
 2001 Sprachvariation und kommunikativer Stil in einer jugendlichen Migrant*innengruppe in Mannheim. In: Gundula List und Günther List (Hg.), *Quersprachigkeit. Zum transkulturellen Registergebrauch in Laut- und Gebärdensprache*, 65–88. Tübingen: Stauffenburg. 7332
 7333
 7334
- Keim, Inken 7335
 2002 Sozial-kulturelle Selbstdefinition und sozialer Stil: Junge Deutsch-Türk*innen im Gespräch. In: Inken Keim und Wilfried Schütte (Hg.), *Soziale Welten und kommunikative Stile*, 233–259. Tübingen: Narr. 7336
 7337
 7338
- Kern, Frederike 7339
 2000 *Kulturen der Selbstdarstellung: Ost- und Westdeutsche in Bewerbungsgesprächen*. Wiesbaden: Deutscher Universitätsverlag. 7340
 7341

- 7342 Knapp, Karlfried und Annelie Knapp-Potthoff
7343 1985 Sprachmittlertätigkeit in der interkulturellen Kommunikation. In: Jochen Rehbein (Hg.),
7344 *Interkulturelle Kommunikation*, 450–463. Tübingen: Narr.
7345 Knapp, Karlfried und Annelie Knapp-Potthoff
7346 1990 Interkulturelle Kommunikation. *Zeitschrift für Fremdsprachenforschung* 1: 62–93.
7347 Knapp, Karlfried, Werner Enninger und Annelie Knapp-Potthoff (Hg.)
7348 1987 *Analyzing Intercultural Communication*. Berlin/New York: de Gruyter.
7349 Koole, Tom und Jan D. Ten Thije
7350 1994 *The construction of intercultural discourse*. Amsterdam: Rodopi.
7351 Kotthoff, Helga (Hg.)
7352 2002 *Kultur(en) im Gespräch*. Tübingen: Narr.
7353 Redder, Angelika und Jochen Rehbein (Hg.)
7354 1987 *Arbeiten zur interkulturellen Kommunikation. Osnabrücker Beiträge zur Sprachtheorie*
7355 *(OBST)* 38.
7356 Rehbein, Jochen (Hg.)
7357 1985 *Interkulturelle Kommunikation*. Tübingen: Narr.
7358 Sacks, Harvey
7359 1968–72/1992 *Lectures on Conversation. Vol II*. Cambridge, Mass.: Blackwell.
7360 Sarangi, Srikant
7361 1994 Intercultural or not? Beyond celebration of cultural differences in miscommunication
7362 analysis. *Pragmatics* 4(3): 409–428.
7363 Scollon, Ron und Suzie Scollon
7364 1995 *Intercultural Communication*. Oxford/Cambridge: Blackwell.
7365 Waldenfels, Bernhard
7366 1995 Das Eigene und das Fremde. *Deutsche Zeitschrift für Philosophie* 43(3): 611–620.

7367

Susanne Günthner, Münster (Deutschland)